



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 2. April.

B e k a n n t m a c h u n g.

Vom 1. April d. J. ab wird zwischen Halle und Weisensfels, in Stelle der gegenwärtigen Reit- und Schnellpostverbindungen, eine tägliche zweispännige, zur Beförderung von 4 Personen eingerichtete Schnellpost, welche sich in Weisensfels an die Schnellpost von Leipzig nach Frankfurt a. M., und in Halle an die Schnellpost nach Berlin anschließt, in Gang kommen. Die Post von Halle nach Weisensfels wird täglich 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags und die von Weisensfels nach Halle 12 Uhr 30 Minuten Mittags hier durchpassiren, wovon das reisende und correspondirende Publikum in Kenntniß gesetzt wird.

Merseburg, den 24. März 1834.

K ö n i g l i c h e s P o s t - A m t.
B ä n s c h im Auftrage.

Der Seefahrer wider Willen.

Der Schullehrer Gottlieb Moll zu ***dorf in Thüringen, ein recht wackerer Schulmann, aber bei einer Menge von unerzogenen Kindern in sehr dürftigen Verhältnissen, las einst in einer stillen Abendstunde bei einem schwachen Lämpchen im Kreise seiner Kinder den allgemeinen Anzeiger. Eben wollte er ihn an den Herrn Pastor weiter schicken, als er auf dem letzten Blatte unter den Anzeigen seinen Familiennamen Moll mit etwas größerer Schrift gedruckt fand. Neugierig rückte er sein Lämpchen näher und fand jetzt eine Anzeige der holländisch-ostindischen Compagnie, worin die etwanigen Verwandten eines in Batavia verstorbenen Compagniebeamten, Namens Christian Moll, dessen Tod mit dem Bemerkten anzeigte: daß sein großes, einige Hunderttausend Thaler betragendes Vermögen von demjenigen seiner Verwandten, der sich hinlänglich legitimiren werde, in Empfang genommen werden könne.

Wer beschreibt des armen Schulmeisters Erstaunen und Freude! Der verstorbene Batavier, Christian Moll, war sein leiblicher

Bruder, der als Student relegirt und hierauf in die Welt gegangen, seitdem aber nichts von sich hören lassen und von seiner Familie längst unter die Verstorbenen gezählt worden war. Seiner Gattin die eben gelesene Nachricht mitzutheilen, war natürlich das Erste, was der fröhliche Schulmeister that. Beide umarmten einander mit Thränen, fielen mit ihren Kindern auf die Knie und dankten Gott inbrünstig für seine Fürsorge.

Der von den Directoren der Compagnie angeetzte Termin, an welchem sich die Verwandten des Verstorbenen melden sollten, war bald da; kurz, die Sache litt keinen Aufschub. Es war schon spät am Abend und man beschloß, daß der Schulmeister sogleich am folgenden Morgen in die Stadt gehen und sich bei einem sachverständigen Manne erkundigen solle, wie die Sache am besten und klügsten anzufangen sey.

Früh um 6 Uhr schon war der Schulmeister im Hause seines Sachwalters; dieser gab ihm den Rath, sich die nöthigen Atteste zu seiner Legitimation zu verschaffen und dann wo möglich selbst die Reise nach Amsterdam anzu-

treten. Daß der Schulmeister nicht säumte, sofort diesen Rath zu befolgen, bedarf wohl keiner Erwähnung, denn er betrieb die Sache so sehr, daß er in Zeit von einigen Tagen schon mit allem Nöthigen versehen, die Reise antreten konnte.

Der Abschied von Frau und Kindern, Gevattern und Freunden war kurz und erbaulich; und mit einem Reisegelde von 15 Reichsthalern, welche er zum Theil erst von seinem Gevatter geborgt, trat er die ziemlich lange Reise zu Fuße an.

Ohne Widerwärtigkeit kam er glücklich in Amsterdam an, gab seine von einem Freunde aus der Heimath erhaltene Empfehlung an einen dortigen Kaufmann ab und wurde von diesem mit seinen Papieren an einen sichern Notar gewiesen, der ihm auch die Versicherung gab, daß der Erhebung seiner Erbschaft kein Hinderniß im Wege stehe, er wolle sofort bei der Direction der Compagnie das Nöthige einleiten und möge er folgenden Nachmittag deshalb bei ihm wieder Nachfrage halten.

Bergnügt und fröhlich ging der Schulmeister in seinen Gasthof und ließ sich ein Gericht Seefisch geben, welches ihm außerordentlich wohlschmeckte. Die Naturgeschichte, besonders die der Fische, war nie sein Studium gewesen, doch wünschte er zu erfahren, wie der Fisch heiße, welcher seinen Beifall in so hohem Grade hatte. Der Wirth, ein geborner Deutscher, berichtete ihm, daß der Fisch Schellfisch heiße. Ein Wort gab nun das andere, und von Fischen kam man auf die See und von der See auf die Schiffe. Nun äußerte der Schulmeister, daß er es sich nie würde vergeben können, wenn er bei seiner Anwesenheit in einer so berühmten Seestadt nicht auch ein Schiff bestiegen und sich mit der Einrichtung desselben bekannt gemacht hätte. Der Wirth sagte ihm, daß eben ein großer Ostindienfahrer auf der Rhede läge, der aber bald absegeln werde. Wenn er gern ein großes Schiff sehen wolle, so wolle er ihm einen seiner Leute, einen zuverlässigen Menschen, der ihm für ein kleines Trinkgeld auch noch andere Merkwürdigkeiten der Stadt zeigen solle, mitgeben. Der Vorschlag wurde angenommen und gleich nach dem Essen machte sich der Schulmeister mit seinem Cicerone auf die Beine und zwar zuerst an die See. Mit offenem Munde und staunenden

Blicken staunte er hier die Menge großer und kleiner Schiffe an. Es war das erste Schauspiel dieser Art, welches er sah. Eben wollten einige Passagiere des Ostindienfahrers an das Schiff fahren; und da das Fahrzeug, welches sie dahin brachte, noch zweimal hin und her fahren sollte, um Passagiere zu holen, setzten sie sich mit hinein und kamen glücklich auf dem großen schwimmenden Hause an. Sie sahen sich nach aller Bequemlichkeit im ganzen Schiffe um, welches schon seit acht Tagen völlig segelfertig war und nur auf einen günstigen Wind wartete. Zufälligerweise fand der Schulmeister hier unter den Passagieren einen Landsmann an einem Schneidergesellen aus seiner Gegend, welcher in Ostindien sein Glück machen wollte. Dieser saß nebst mehreren Passagieren bei Wein und Bier, und sein Kopf, so wie auch der seiner Cameraden, war schon von den reichlich genossenen Getränken so ziemlich benebelt. Der Schulmeister und sein Führer mußten sich ohne Umstände dahin setzen und mittrinken. An geistige Getränke wenig gewöhnt, stieg Ersterem der Wein gar bald zu Kopfe und beide dachten sobald nicht an die Rückfahrt. Indessen waren alle Passagiere auf dem Schiffe angekommen. Ein günstiger Wind, auf welchen man gewartet hatte, erhob sich; die Anker wurden gelichtet und das Schiff segelte unter dem Freudengeschrei der ganzen Mannschaft mit aufgespannten Segeln ab.

Der Schulmeister, welcher sich mit seinem Landsmann in ein Gespräch über den mühsamen Dienst mancher deutschen Dorfschulmeister so hinein disputirt hatte, daß er nicht darauf achtete, was um und neben ihm vorging, auch dabei dem Wein etwas mehr, als er vertragen konnte, zugesprochen hatte, legte sich zu seinem Begleiter, dessen Verstand noch mehr umnebelt war, in eine Hangmatte; bald fielen Beide in einen tiefen Schlaf und kamen nur erst, da sie die Bewegung des Schiffs und das Schreien der Matrosen gewahr wurden, wieder zu sich selbst. Wir segeln! rief und jubelte alles, wir segeln! schallte es überall in der kleinen Passagier-Cajütte, wo die fröhliche Gesellschaft bei vollen Gläsern saß. Was? es geht fort: schrie der erstaunte Schulmeister, wobei sein volles rothes Gesicht todtenblaß wurde. Ich muß ans Land! ich will fort! Hiermit eilte er auf das Verdeck und sah zu seinem Schreck,

daß das Schiff wirklich im vollen Segeln war. Nun fing er an, sein Geschrei zu verdoppeln, aber leider konnte ihm niemand helfen. Jedermann war froh, daß der Wind endlich einmal günstig war und freute sich darüber. Der Schulmeister rang die Hände vor Verzweiflung und bat, ihn wenigstens ans Land zu setzen. Aber wie erschrocken er, als man ihm ganz trocken sagte, das Schiff lege nicht eher, als am Vorgebirge der guten Hoffnung wieder an. Bei dieser verzweiflungsvollen Nachricht sank der arme Reisende wider Willen mit den Worten: „ach meine arme Frau, meine lieben armen Kinder!“ in Ohnmacht.

Durch das Jammergeschrei des armen Schulmeisters wurde endlich die ganze Schiffsmannschaft rege. Der Capitain und mehrere angesehenere Passagiere versammelten sich um ihn, und seine unglückliche Geschichte ward bald ein Gegenstand des allgemeinen Mitleids; allein, ihm zu helfen, war nicht mehr möglich, denn das Schiff war bereits in vollen Segeln und Hollands Küste längst aus den Augen der Reisenden verschwunden. Man that alles, den unglücklichen Mann zu beruhigen. Der Capitain, ein rechtschaffener Mann, machte ihm die beste Hoffnung, vom Cap aus, wo immer Gelegenheit nach Holland sey, wieder dahin zurückzukehren, versprach ihm auch unentgeltlich zu beköstigen; aber lange konnte sich der arme Mann nicht beruhigen; der Gedanke an seine Frau und Kinder und die reiche Erbschaft, welche er völlig verloren glaubte, dies alles schlug ihn gänzlich nieder. Tausendmal verwünschte er seine verdammte Neugierde und den deutschen Schneider mit sammt seinem Wein und gelobte feierlich, wenn ihn Gott wieder in Holland ankommen ließ, gleich tausend Gulden von seinem Vermögen den Armen zu geben. Um sein Unglück nun noch vollkommen zu machen, wurde er seekrank und konnte weder Tag noch Nacht seine Hängmatte verlassen. Bei der endlichen Besserung des Schulmeisters fing er nun auch an, sich in sein Schicksal zu ergeben. Der Capitain machte ihm Hoffnung, daß er in Kurzem wieder in Holland seyn könnte, wo ihm seine Erbschaft gewiß ganz unverloren wäre, da seine Frau und Kinder noch lebten und seine Papiere in den Händen eines rechtschaffenen Mannes sich befänden; übrigens, da der Wirth, bei welchem er logirt habe,

wisse, daß er das Ostindische Schiff besuchen wolle und bei seinem Ausbleiben gleich die Vermuthung haben werde, daß er sich auf demselben verweilt habe und also mitgesegelt sey, so würde seine Familie gewiß nicht ohne Nachricht von ihm bleiben und in einem halben Jahre könne er wieder bei ihr seyn. Dies alles trug nicht wenig zu seiner Beruhigung bei und er suchte durch alle diese guten Hoffnungen seinen Kummer zu vertreiben. Uebrigens litt er an nichts Mangel, speiste an der Tafel des Capitains, und genoß die Achtung des ganzen Schiffsvolks, das ihn für einen deutschen Geistlichen hielt und wegen seines Unglücks bedauerte. Die Reise war übrigens nicht die beste, denn einmal mußte das Schiff harte Stürme ausstehen und erst in fünf Monaten konnte es sich an der Capstadt vor Anker legen. Wie froh der arme Schulmeister war, nun die halbe Reise vollbracht zu haben, kann man sich leicht vorstellen. Bei der Ankunft in der Capstadt erregte das Mißgeschick unsers „Seefahrers wider Willen“ allgemeine Theilnahme und ein wackerer Deutscher, der schon seit vielen Jahren dort als Kaufmann wohnte, bot unserm Schulmeister so lange freie Kost und Logis an, bis ein Schiff ihn wieder in die Heimath zurückbringen würde. Um seinem edeln Wohlthäter sich dankbar zu erweisen, gab der nun aus aller Verlegenheit gerissene Schulmann den Kindern seines deutschen Hauswirthes Unterricht auf dem Clavier und wurde dadurch in der Stadt bald so bekannt, daß er in den vornehmsten Häusern vollauf mit Clavierstunden zu thun hatte, deren eine vielleicht mehr einbrachte, als seine Dorfschulmeisterstelle in einem ganzen Monate. Hätte er seine Frau und Kinder bei sich und seine Erbschaft in Amsterdam zu holen gehabt, so würde er hier der glücklichste Mann gewesen seyn, dies aber machte ihm vielen Kummer und Sorge.

Endlich nach sechs Wochen kam die längst gewünschte Stunde der Erlösung. Ein englischer Ostindienfahrer, welcher von Bengalen nach London segelte, legte auf der Rhede an, um frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen. Der Schulmeister beschloß, diese Gelegenheit nicht außer Acht zu lassen und über England nach Holland zu reisen. Seine Casse und Equipirung war durch den guten Verdienst in der Stadt in der besten Verfassung, dazu

kam noch eine sehr ansehnliche Collecte, welche seine Freunde für ihn sammelten, so daß er nicht allein dem englischen Capitain Kost und Ueberfahrt bezahlen konnte, sondern auch noch ein ganz artiges Sümchen übrig behielt.

Die Rückfahrt wurde glücklicherweise sehr bald beendigt und ohne sich in London aufzuhalten, eilte unser Seefahrer sofort über Harwich und Helvoetfluis nach seinem langersehnten Amsterdam. Das Erste, was er hier vornahm, war, sogleich zum Notar zu gehen und sich nach seinen Angelegenheiten zu erkundigen. Dieser freute sich nicht wenig, ihn gesund und wohl wieder zu sehen und sagte ihm, daß er seine Erbschaft, welche nach Abzug aller Unkosten immer noch 50,000 Gulden betrüge, alle Tage in Empfang nehmen könne; auch gab er ihm Nachricht von dem Wohlfinden seiner Frau und Kinder, welche sein Unglück gehört und sich äußerst darüber betrübt hätten, auch ihn unter einem halben Jahre noch nicht zurückvermutheten.

Wie froh war jetzt der nunmehrige reiche Schulmeister, wieder in sein Vaterland zurückkehren zu können. Er ging zu dem Kaufmanne, der sich seiner so gut angenommen hatte; und auch dieser freute sich über das gute Ende seiner Fatalitäten. Vorzüglich groß aber war die Freude des deutschen Gastwirths, welcher es jedoch nicht lassen konnte, ihn noch zuweilen zu fragen, ob er nicht wieder Lust habe, einen Ostindienfahrer zu sehen?

Nachdem nunmehr der Schulmeister alle seine Angelegenheiten in Amsterdam in Ordnung gebracht hatte, nahm er Extrapost und eilte nun, um 50,000 Gulden und an Welt-, Menschen- und Sprachkenntnissen reicher, in die Arme seiner Familie und Freunde.

Um Aufsehen zu vermeiden, richtete er sich so ein, daß er erst, als es schon dunkel war, in seinem Dorfe ankam. Mit seltenen Gefühlen nahte er sich unerkannt seiner stillen Wohnung, wo er durch die dürftig erhellten Fensterscheiben seine Familie still und traurig versammelt sah. Von Freude und Wehmuth übermannt, trat nun plötzlich der Glückliche in den Kreis seiner Lieben und unter dem Jubelruf: „Vater! Willkommen!“ begann nun eine Freuden Scene, die sich nur fühlen aber nicht beschreiben läßt.

Daß der glückliche Schulmeister nun gar bald seinen sauren Dienst quittirte, wäre wohl

überflüssig zu versichern. Er kaufte ein hübsches Gut und genoß hier einer langermüschten und verdienten Ruhe. Tausend Gulden schenkte er, eingedenk seines auf dem Ostindienfahrer gethanen Versprechens, seinem armen Dorfe zum Bau eines neuen Schulhauses.

Die Entstehung des Waisenhauses zu Halle.

Fremdling, was du erblickst, hat Glauben und Liebe vollendet;
Ehre des Stiftenden Geist, glaubend und liebend wie er.

Dies ist die Ueberschrift zu dem Franckeschen Waisenhause und den übrigen damit verbundenen Schulen und wohlthätigen Anstalten zu Halle. Wenn das Leben irgend eines durch den Glauben an Christum geheiligten Menschen als Beweis gelten kann, wie viel ein frommer Glaube und ein christlich liebendes Herz für Mit- und Nachwelt Gutes zu wirken vermögen: so ist es das Leben des ausgezeichneten Mannes, *) der jene Stiftungen gründete, und den die dankbare Nachwelt nach Jahrhunderten noch dafür segnen wird.

Wie Christus am meisten und liebsten der Armen und Versäumten im Volke sich annahm, so fühlte auch Francke durch sein liebendes Herz und durch seinen frommen Eifer sich aufgefordert, einen vorzüglichen Theil seiner Thätigkeit dem Dienste der Armen, besonders der verwaisten und vernachlässigten Jugend zu widmen. Er unterrichtete deshalb die ganz verwahrlosten Kinder aus seiner Gemeinde, und nahm dann selbst einige Waisen in sein Haus auf. Die Uneigennützigkeit und der Eifer, womit er hierbei zu Werke ging, regte bald auch das Mitleid und die Wohlthätigkeit Anderer an. Als Francke einst sieben Gulden zur Unterstützung erhielt, rief er aus: „Das ist ein ehrlich Capital, davon muß man etwas Rechtes stiften, ich will eine Armenschule damit anfangen.“ Er kaufte noch an demselben Tage für die Hälfte jenes Geldes Bücher, und bestellte einen auf der Universität Studirenden, der von nun an täglich zwei Stunden den armen Kindern Unterricht gab. Bald aber drängten sich so viele Kinder zu ihm, daß er

*) August Hermann Francke, Professor der Theologie und Pastor a. d. St. Ulrichskirche zu Halle, geb. den 23. März 1663, gest. den 8. Juni 1727.

eine Stube nach der andern miethen mußte, um sie aufnehmen zu können. Je größer aber die Ansprüche an ihn wurden, desto reicher strömten ihm auch die Geldbeiträge zu, so daß er schon im nächsten Jahre ein eignes Haus für seine Schule kaufen konnte. Damit wurde nun der Grund zu den ansehnlichen Waisen- und Schulanstalten gelegt, in denen schon am Schlusse ihres dritten Jahrzehnds, wo Francke starb, 134 Waisenkinder erzogen und verpflegt, und über zweitausend Kinder und Jünglinge von 175 Lehrern großen Theils unentgeltlich unterrichtet wurden. — Staunen und Bewunderung ergreift unwillkürlich das Herz, wenn man bedenkt, wie ein einziger Mann dies habe ausführen können, ein Mann, dem es gänzlich an eigenem Vermögen fehlte, der nur ein Herz voll Glauben und Liebe in sich trug und dadurch allein stark wurde, die namenlosen Schwierigkeiten zu überwinden, die er nothwendig vorfinden mußte. Denn oft wußte Francke nicht, was er bei Geldverlegenheit anfangen sollte; die Arbeiter warteten auf ihren Lohn, und gleichwohl war kein Groschen vorhanden, um ihre Ansprüche zu befriedigen; da aber gingen immer von bekannten und unbekanntem Personen die nöthigen Summen ein, und sein Vertrauen, das durch solche wunderbare Hülfe aufs neue gestärkt wurde, hieß ihn getrost fortfahren, bis alles vollendet war, was er angefangen hatte. Ueberaus rührend ist es, wie der fromme Mann sich selbst hierzu über ausspricht: „Da war kein Vorrath, eine Hütte zu bauen, geschweige ein Waisenhaus für ein Paar Hundert Menschen. Doch mit Gott hat es niemals gefehlt, mit Menschen und ihren Bertröstungen vielmals, auch oft ohne ihre Schuld. Wenns aber mit dem Einen gefehlt, hat Gott den Andern erweckt; wenn sich eine Quelle verstopft, hat sich die andere geöffnet. Darum bleibt es dabei: Gott ist allein mächtig und allein gewiß. Wer sich auf ihn verläßt, und dann das Seine thut, wird nie zu Schanden.“ — Hier lerne, Christ, was Glaube und Liebe vermag, und laß auch sie deine Führer seyn, wenn du für Andere wirkst; und auch auf dein Werk wird Gottes Segen niederströmen in reicher Fülle.

Ein Maurermeister in Dresden soll eine Maschine für Scheintodte erfunden haben,

die dem Lebendigbegrabenen die nöthige Lebensluft, Gelegenheit, Lärm zu machen und sich mit Menschen durch ein Sprachrohr unterhalten zu können, gewähre. Dann soll jeder Gestorbene sogleich begraben werden, da die Kühle der Erde ihn leichter als die Luft im Leichenhause aufwecken, die Leichenhäuser durch diese wohlfeile Maschine, die höchstens zwölf Thaler koste, unnöthig gemacht würden. Der Erfinder will zur Probe sich selbst einige Stunden lebendig begraben lassen.

In einer Gesellschaft äußerte Jemand gegen eine Dame: „Schon seit 6 Jahren tanze ich nicht mehr.“ — „Ei, entgegnete die gespreizte Schönheit: „Wenn ich nun aber bitten würde: Tanzen Sie mit mich; Was würden Sie dann thun?“ — „Ich würde Sie in die Schule schicken.“

Un einen Arzt.

Mit einem Wunsch, erfahrener Mann,
Womit man Dir gefallen kann,
Kann ich unmöglich Dich beehren;
Sonst müßt' ich Fieber, Ruhr und Pest,
Und alles, was sich nur von Krankheit nennen läßt,
Vom Himmel dieses Jahr begehren.

Sprüchwort-Charade.

Das Erste ist Unglück zu nennen,
Erfordert Entbehrungen viel; —
Die sündlichen Triebe entbrennen,
Sie finden in Zeiten ihr Ziel.
Und will es der Hand nicht gelingen,
So übet die Zunge es aus,
Drum füllt, die mit Ersterem ringet,
Das Zweite mit Zagen und Graus.
Da naht das entscheidende Dritte,
Zerstörend das feindliche Zwei,
Und ruft in der Ersteren Hütte:
Daß minder ihr Unglück jetzt sey.
Drum, wer darinnen auch weilet,
Den tröste des Sprüchwortes Sinn;
Mir selbst schon hat oft es ertheilet
Der Tröstung süßen Gewinn.

Erklärung. Es sind so viele schriftliche sowohl als mündliche Aufösungen des Räthfels im vor. Stück d. Bl. bei der Redaction eingegangen, daß, wenn alle gemachten Ansprüche befriedigt werden sollten, ich sehr viel Ducaten haben müßte; um daher dem ferneren Andränge neuer Ducatenfreunde vorzubeugen, folge hier die Aufösung des Buchstaben e, und zugleich die Erklärung, daß das Räthfel selbst ein Scherz und nur da-

hin zu verstehen ist, als sich im Worte „Monat“ keine vorfinden läßt, mithin die Preisertheilung der drei Ducaten nicht geschehen kann. Dies zur Nachricht bloß für diejenigen, welche den Scherz mißverstanden und gerechte Ansprüche an das Honorar machen zu können glaubten.
E. J.

Bekanntmachungen.

(250) Versteigerung. Beim unterzeichneten Rentamte sollen Montags,
den 7. April d. J.,
in der Geschäftsstube daselbst, von der am 19. v. M. versteigerten Quantität Weizen
529 Scheffel Berliner Gemäß,
welche auf dem Getreideboden zu Merseburg lagern, anderweit meistbietend gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird.

Merseburg, den 24. März 1834.

Königlich Preussisches Rentamt.

(257) Licitation. Die Ausführung des Neubaus der Pfarrwohnung in hiesiger Vorstadt Neumarkt soll an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Es ist hierzu auf

den 7. April d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

in der Wohnung des Magistrats-Assessors Karlstein ein Termin anberaumt worden, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen, Umschläge und Zeichnungen bei Obengenanntem zur Ansicht bereit liegen.

Merseburg, den 28. März 1834.

Die Kirchfahrt und Schul-Deputation der Vorstadt Neumarkt.

(229) Freiwillige Subhastation in Oberpeina. Das den Gebrüdern Johann Christian und Johann Carl Hoffmann gehörige, nach Abzug der Lasten auf 1886 Thlr. 25 Sgr. gerichtlich taxirte Anspanngut in Oberpeina an Haus, Hof, Scheune, Ställen und Garten mit Gemeinderecht, auch drei Viertelandes Feld in Oberpeinaer Flur ist der Erbtheilung halber freiwillig zum öffentlichen Verkauf gestellt und

der 15. April 1834,

Vormittags 9 Uhr,

als einziger peremptorischer Bietungstermin an

Patrimonialgerichtsstelle zu Geusa anberaumt worden. Daher alle diejenigen, welche dieses Grundstück zu erstehen Willens und zu bezahlen vermögend sind, hierdurch geladen werden, im gedachten Termine zu erscheinen, ihre Gebote abzugeben und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulässig machen, das Grundstück unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen zugeschlagen werden wird. Das Taxations-Instrument hängt an Gerichtsstelle zu Geusa aus, kann auch zu jeder Zeit in der Expedition des unterzeichneten Justitiars zu Merseburg eingesehen werden. Zugleich werden alle im Hypothekenbuche nicht consistirenden Realinteressenten bei Vermeidung der Präclusion aufgefordert, spätestens bis zum Termine ihre Ansprüche anzumelden.

Merseburg, den 8. März 1834.

Gräflich Zechses Patrimonialgericht Geusa.

W e s e l.

(182) Auffoderung an Manual-Acten-Prätendenten. Von dem Königl. Hochlöbl. Oberlandes-Gericht zu Raumburg hierzu ausdrücklich ermächtigt, fodere ich alle diejenigen, welche von ihrem Rechte, Manual-Acten des im J. 1820 hier verstorbenen Herrn Finanz-Procurator D. Reinhardt, die sich bisher noch in dem von seinen Hinterlassenen besessenen Hause hieselbst befanden, zurückzuverlangen, Gebrauch machen wollen, hiermit auf, sich bis zum

Ersten Maic. a.

an mich, den General-Bevollmächtigten der D. Reinhardtschen Erben, in portofreien Briefen zu wenden, mit dem Bemerken, daß, wenn solches bis dahin nicht geschähe, angenommen werden würde, daß sie die sie betreffenden Acten nicht zurückverlangten, und daher mit Vernichtung derselben verfahren werden würde.

Merseburg, den 20. Februar 1834.

Der Justiz-Commissarius

Grumbach.

(252) Haus-Verkauf. Ich bin gesonnen, mein Haus mit einer Schmiede und sämmtlichem Werkzeuge, mit Einfahrt, Hofraum, Pferdestall, Wagenschuppen, Schweinestoben und eine neue Scheune, eine halbe Hufe

Feld in guter Lage und gutem Stande, in der Hütergasse Nr. 291, zu verkaufen.

Merseburg, den 29. März 1834.

(255) Auktion. Sonnabend, den 5. April d. J., Vormittags 9 Uhr, sollen bei Unterzeichnetem im Hause des Tischlermstr. Weisshahn auf dem Sande Nr. 524. mehrere Mobilien und Effecten, größtentheils polirt und in gut gehaltenem Zustande, bestehend in einem Sopha von moderner Façon, einem Kleider- und Schreibsecretair, Kommode, Tische, $\frac{1}{2}$ Duzend Rohrühle, Waschtisch, Spiegeln, zwei Bettstellen, einer guten Haarmatratze, Haus- und Küchengeräthe und einigen Kleidungsstücken u. gegen gleich baare Bezahlung in Preuss. Cour., den Thaler zu 30 Sgr., meistbietend verkauft werden, und können diese Gegenstände Tages vorher beim Unterzeichneten in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 1. April 1834.

Müller,

vormaliger Polizeiwachtmeister.

(211) Strohhüte sehr schön zu bleichen und in diesjährige Modestellen zu verändern, empfiehlt sich die Fabrik von Meißner & Comp. in Leipzig. Die Uebernahme und Abgabe besorgt der Botenfuhrmann Diederich in Merseburg binnen 8 Tagen regelmäßig. Zugleich empfehlen wir unser sehr sortirtes Lager von Modehüten für Kinder, Demoiselles und Damen in Glanz und durchbrochenen.

(256) Handlungs-Anzeige. Mit feinem französischen Lucerne- und rothem Klee- saamen in bester Güte empfiehlt sich

E. G. Artus jun.

Merseburg, den 29. März 1834.

(260) Bekanntmachung. Daß bei Unterzeichnetem von jetzt an wieder Mauer-, Dach- und Forstziegel von bekannter Güte und zu festen Preisen in größern und kleinern Parthien zu haben sind, zeigt seinen geehrten Kunden hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 29. März 1834.

Heuschkel.

(261) Anzeige. Dem kunstliebenden Publikum Merseburgs erlaube ich mir folgende,

vielleicht sehr interessirende Anzeige zu machen. Durch die eigne Unterweisung des Professors Bochobrazky habe ich Kenntniß der orientalischen Malerei erhalten, und ich verspreche einem Jeden, ohne daß er vorher irgend einen Unterricht im Zeichnen oder in der Malerei gehabt hätte, binnen acht Stunden das vollständige Verfahren dieser Manier anzueignen. Diese Manier beschränkt sich nicht nur auf bloßes Copiren, sondern auch auf die Darstellung eigener willkürlicher Gestalten, und kann nicht sowohl auf Papier, als auch auf Holz, Sammet, Seide und ähnlichen Stoffen geschehen. Was den Farbenschmelz und die Sauberkeit der Umrisse anbetrifft, so wird diese Manier kaum von der schönsten Delmalerei erreicht. Den Sammet der Pfirsich, den dunkeln Glanz der Traube, den Saft des Grüns, oder das Goldgefieder des Papageys wieder zu geben, dazu ist diese Manier wie erfunden.

Es dürfte sich diese Anzeige vorzüglich den Damen empfehlen, und statt mehrerer Worte bitte ich nur das geehrte Publikum, Arbeiten in selbiger Manier bei mir in Augenschein zu nehmen. Mit der Unterweisung ist auch zu gleicher Zeit eine Anweisung zur Bereitung der Farben verbunden.

Sollte ein verehrtes Publikum sich für diese Anzeige interessiren, so diene dies noch zur nähern Nachricht, daß der Unterricht Donnerstag, am 3. April seinen Anfang nehmen wird, und daß Mehrere zugleich daran Theil nehmen können. Die geehrten Theilnehmer bitte ich ergebenst, die nähern Bedingungen bei mir selber zu erfragen, die übrigens die billigsten seyn werden.

Auch Kinder von 10 Jahren an können den Unterricht schon vollständig begreifen und sich glücklich darin versuchen. Sollten ganze Familien den Wunsch haben, die Anweisung in eigener Wohnung zu erhalten, so bin ich sehr gern erbötig, diesem Wunsche pünktlich Genüge zu thun. Erfreut durch bereits erhaltene Theilnahme schmeichle ich mir, auch fernere Berücksichtigung zu gewinnen.

Merseburg, den 24. März 1834.

Friedrich Wilhelm Einecke,
wohnhaft auf der Hütte in der Rittergasse.

(259) Der Friseur Wegener aus Berlin empfiehlt sich zu dem bevorstehenden

Neumärkischen Jahrmarkte mit einer Auswahl sehr natürlicher Turen und Platten für Herrn, wie auch mit den neuesten Façon-Locken für Damen; auch werden alte Locken baldigst wieder in Stand gesetzt und verspricht zugleich die billigsten Preise und reellste Bedienung. Seine Bude ist ohnweit der Neumärkischen Kirche und sein Logis bei Herrn Reck auf dem Neumarkte sub Nr. 72.

Merseburg, den 29. März 1834.

(253) **Ergebene Anzeige.** Daß ich die zeither verpachtete Schank- und Speise-Wirthschaft auf dem Neumarkt Nr. 72. wieder selbst übernommen, zeige ich einem geehrten Publikum ergebenst an, mit der Bitte an die Freunde und Gönner meines Mannes, so wie an die meinigen, mich auf den bevorstehenden Jahrmarkt mit ihrer angenehmen Gegenwart zu beehren; für gute Getränke, kalte und warme Speisen werde ich bestmöglichst sorgen.

Neumarkt vor Merseburg, den 1. April 1834.
Regine Reck.

(258) **Capital=Verleihung.** Ein Capital von 100 Thlr. gegen hypothekarische Sicherheit weist nach die Redaction d. Bl.

Merseburg, den 29. März 1834.

(254) **Verloren.** Es ist am 20. d. M. vom Hospitalgarten bis an den Fasanengarten eine Jagdtasche verloren gegangen; der Finder erhält, wenn er dieselbe beim Kaufmann Herrn L. A. Weddy in Merseburg abgibt, 1 Thaler Belohnung.

(251) **Oeffentlicher Dank.** Nach vielen ausgestandenen Leiden und nach einem 23monatlichen Krankenlager endete am 24. v. M. seine irdische Laufbahn der hier gewesene Postillon Christian Albrecht in seinem 42sten Jahre. Der Verstorbene hinterließ mich mit drei unerzogenen Kindern, wovon zwei ganz krank sind, im dürftigsten Elend; das lange Krankenlager und die dadurch gehaltenen manigfaltigen Kosten haben mich in eine so traurige Lage gesetzt, daß ich nicht wußte, wodurch und womit ich die Kosten des Begräbnisses bestreiten sollte; allein durch die Postunterbeam-

ten und Postillone hier, sowie von den Weiskensellern, Raumburgern, Lützenern und sonstigen wohlthätigen Menschen bin ich so unterstützt worden, daß ich meinen verstorbenen Mann habe christlich beerdigen lassen können; ich fühle mich daher verpflichtet, den wohlthätigen Menschen meinen innigsten Dank zu sagen, mit dem Wunsche, daß Sie Gott dafür lohnen und Sie sämmtlich vor ähnlichem Schicksale behüten möge.

Merseburg, den 27. März 1834.

Die Wittwe Johanne Albrecht.

Sonntag, den 6. April, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer;
Nachm. Hr. Cand. Kummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler. (Die Kirche geht um 8 Uhr an).
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylan.
Altenburger Kirche: Hr. Cand. Wolf.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Königl. Posthalter und Gastgeber zur goldenen Sonne, Palmié, eine Tochter; dem Tischlermstr. Henkelmann ein Sohn; dem Mühlenzeigarbeiter Winter jun. eine Tochter; dem Federspulenhändler Hefelbarth ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Tischlermeister Schuppe mit Jgfr. F. W. Seydel von hier. — Gestorben: die älteste Tochter des Schuhmachermeisters Schulze, im 8ten Jahre.

Neumarkt. Gestorben: die Wittwe Selle, 68 Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Maurer Hefschold eine Tochter; dem Buchdruckereibesitzer Herling ein Sohn; dem Königl. Rentamtmanne Hester eine Tochter.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	sg.	pf.	bis	Thl.	sg.	pf.
Weizen	1	11	3	bis	1	15	—
Roggen	—	26	3	bis	1	—	—
Gerste	—	22	6	bis	—	26	3
Hafer	—	18	9	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 6 Silbergr. 3 Pf. hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.